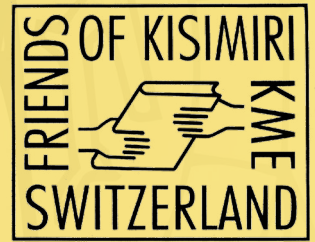


Bevölkerungswachstum und Frauenrechte in Tansania



Seit der Gründung Tansanias 1961 hat sich die Gesamtbevölkerung des Landes von ursprünglich 10 Millionen auf heute gut 66 Millionen erhöht, das ergibt eine Zunahme von über 550 Prozent. Das entspricht in etwa dem Wachstum der Bevölkerung auf dem gesamten Kontinent im erwähnten Zeitraum; von 300 Millionen 1960 auf knapp 1,5 Milliarden 2024. Prognosen gehen davon aus, dass die Bevölkerung Afrikas bis Mitte des 21. Jahrhunderts etwa 2,5 Milliarden Menschen umfassen wird.

Ist das nun eine gute oder schlechte Nachricht? Als Anregung zu dieser Frage ein paar Beispiele:

Das antike Rom hatte zu seiner Blütezeit vor 2'000 Jahren geschätzte 1 Million Einwohner. Es war stolz darauf, die grösste Stadt der Welt zu sein. Im Jahr 800 n. Chr. besass Rom noch etwa 20'000 Einwohner und war zu einer unbedeutenden Kleinstadt mit einem geschichtsträchtigen Namen abgesunken. Heute ist Rom mit 3 Millionen Einwohnern wieder die grösste Stadt Italiens.

Grossbritannien wurde im 18. Jahrhundert dank eines starken Bevölkerungswachstums zum Mutterland der Industrialisierung und zur maritimen Weltmacht. Im 21. Jahrhundert würde Grossbritanniens Einwohnerzahl bei einer Fruchtbarkeitsrate seiner Bevölkerung von 1,8 Geburten pro Frau sinken, dieses negative Wachstum wird jedoch durch eine hohe Zuwanderung kompensiert.

Diese unterschiedlichen Zahlen zeigen, dass ein Bevölkerungswachstum an sich weder gut noch schlecht ist, dass es sich längerfristig auch in sein Gegenteil verkehren kann und dass es immer innerhalb seines Kontextes analysiert werden muss.

So hat China als bevölkerungsreichstes Land der Erde eine durchschnittliche Einwohnerzahl von 146 Personen pro km², die Schweiz hingegen 215 Personen (wobei zusätzlich berücksichtigt werden muss, dass mehr als die Hälfte der Fläche der Schweiz, man spricht sogar von 70%, aufgrund der Topografie kaum bewohnbar ist) und der Kontinent Afrika

nur 44 Personen pro km². Zur Zeit des transatlantischen Sklavenhandels vom 16. bis 19. Jahrhundert verlor Afrika einen wesentlichen Anteil seiner jungen Bevölkerung und galt als unterbevölkert. Junge Erwachsene beider Geschlechter wurden von europäischen und arabischen Sklavenhändlern gefangengenommen und verkauft, in erster Linie nach Nord-, Mittel- und Südamerika. Dieser massive Bevölkerungsverlust wird oft als wichtiges Argument für den Entwicklungsrückstand des Kontinents verwendet. Gleichzeitig standen zu Beginn des 20. Jahrhunderts die europäischen Kolonialmächte im Wettbewerb untereinander, bei dem nicht nur der Kolonialbesitz, sondern auch die Höhe der eigenen Bevölkerung als Prestigegrösse eingesetzt wurde.

Im 21. Jahrhundert überschreitet die Weltbevölkerung erstmals die 8 Milliardengrenze, ein starkes Bevölkerungswachstum wird heute verständlicherweise kritischer gesehen als noch bis Mitte des letzten Jahrhunderts, mit berechtigten Verweisen auf einen höheren Ressourcenverschleiss, Schwierigkeiten bei der globalen Nahrungsmittelversorgung und -produktion, Armut, Arbeitslosigkeit, zunehmende ökologische Probleme und vieles mehr.

In der westlichen Welt ist der Begriff «Bevölkerungswachstum» zunehmend negativ besetzt, da er mit der Einwanderung und einem entsprechenden Druck auf die eigenen Grenzen in Zusammenhang gebracht wird. Umgekehrt weist gerade die westliche Welt seit Jahrzehnten dank ihres Wohlstandes und hohen Bildungsniveaus ein negatives Bevölke-

rungswachstum auf, das sie nur durch Zuwanderung kompensieren kann. Das gilt auch für Japan und China.

Zur Situation in Tansania: Das Land weist zurzeit ein sehr hohes Wirtschaftswachstum auf, gut 7 Prozent jährlich. Dieses könnte idealerweise das Bevölkerungswachstum abfedern und zu mehr Arbeitsplätzen und höherem Wohlstand in der gesamten Bevölkerung führen. Doch kommt dieses Wachstum hauptsächlich der tansanischen Elite zugute, der Mittelstand wächst kaum und ein Drittel der Bevölkerung lebt sogar unter der Armutsgrenze, ohne von diesem Wirtschaftswachstum profitieren zu können. Deshalb müsste es im Interesse des Staates liegen, das Bevölkerungswachstum zu verringern.

Die wachsende Bevölkerung in Tansania ist in erster Linie auf die hohe Geburtenrate zurückzuführen. Was dabei auffällt: Frauen ohne Schulabschluss bringen durchschnittlich 6,4 Kinder zur Welt, solche mit Grundschulabschluss gut 5 und solche mit Sekundarschulabschluss noch 3,6.

Frauenförderung ist der Schlüsselbegriff für ein tieferes Bevölkerungswachstum. Mit zunehmender Bildung wachsen die Möglichkeiten tansanischer Frauen, gleichberechtigt und selbstbestimmt zu entscheiden, wie sie ihr Leben führen, wann und wen sie heiraten wollen, wie sie ihre Mitsprache in die Familienplanung einbringen können und welche beruflichen Perspektiven sie anstreben wollen.



Bereits vor 100 Jahren bemerkte der ghanaische Lehrer und Missionar James Emman Kwegyir Aggrey (1875 – 1927), dass die Ausbildung einer Frau der gesamten Gemeinschaft nütze:

«If you educate a man you simply educate an individual, but if you educate a woman, you educate a whole nation.»
Im Sinne von: Bildest du ein Mädchen aus, schulst du eine ganze Nation.

Unsere Schulen in Kisimiri weisen im Jahr 2024 ein ideales Geschlechterverhältnis auf: Von den insgesamt 1'937 Schülerinnen und Schülern sind 974 weiblichen und 964 männlichen Geschlechts. An der Primarschule sind es momentan 458 Jungen und 433 Mädchen, an der Sekundarschule liegen die Mädchen mit 450 Schülerinnen sogar vor ihren Kollegen mit 398 Schülern, an der Highschool wiederum liegen die Jungen mit 108 Schülern knapp vor den jungen Frauen mit 90 Schülerinnen. Kisimiri erfüllt somit eine zentrale Forderung, welche die UNO im Jahr 2000 bei der Formulierung ihrer sogenannten Millenniumsziele mit dem Fokus auf eine Stärkung der Rolle

der Frau aufgestellt hat. Konkret soll das Geschlechtergefälle in der Primar- und Sekundarschulausbildung beseitigt und die Gesundheitsversorgung von Kindern und Müttern verbessert werden. Bereits 1994 hatte die UNO bei der Kairoer-Weltbevölkerungskonferenz erste Weichen für konkrete Schritte zur Stärkung der Frauenrechte gelegt. Die pakistanische Ärztin Nafis Sadik, Leiterin dieser Konferenz, meinte, dass man die Rechte und Bedürfnisse der Menschen, vor allem der Frauen in den Vordergrund rücken müsse. Wörtlich sagte sie:

«Im Vordergrund steht die Freiheit der Einzelnen oder der Paare, zu entscheiden, ob und wie viele Kinder sie haben wollen und in welchem Abstand diese zur Welt kommen sollen.»

Dazu brauche es ein gesamtheitliches Gesundheitsverständnis, das körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden mit Blick auf Sexualität und Fortpflanzung einschliesst. Sexuaufklärung für Jugendliche und Schwangerschaftsvorsorge sind in Tansania besonders wichtig, da dort ein Viertel aller Mütter

zwischen 15 und 19 Jahre alt ist und 37 Prozent aller Frauen vor dem 18. Geburtsjahr verheiratet sind.

Seit drei Jahren wird Tansania von einer Präsidentin regiert (das Porträt über Samia Hassan finden Sie auf unserer Website im Bericht vom April 2022). Was konnte sie bis anhin in Sachen Frauenförderung konkret erreichen?

Im Jahr 2021 erließ ihre Regierung ein Ehegesetz, mit dem das Mindestheiratsalter für Jugendliche auf 18 Jahre angehoben wurde. Joyce Ndalichako, unter Hassans Vorgänger Magufuli Bildungsministerin in Tansania und heute zuständig für die Bereiche Arbeit, Jugend und Beschäftigung, ergänzte dieses Gesetz, indem sie das bisher geltende Verbot für Schulbesuche von Ehefrauen für ungültig erklärte. Wie oben erwähnt, betrifft das über ein Drittel der Frauen! Ebenso verbot sie das bisher an den Schulen praktizierte systematische Testen von Schülerinnen auf eine allfällige Schwangerschaft. Die Stigmatisierung von Mädchen, die während ihrer Schulzeit schwanger werden, soll dadurch beendet



Herzlichen Dank!
www.kisimiri.ch/spenden
PC 18-678455-2
CH30 0900 0000 1867 8455 2

Friends of Kisimiri KME Switzerland
c/o Emil Karafiat
Esslingerstr. 4, 8617 Mönchaltorf
T 044 948 15 23, info@kisimiri.ch

werden. Konsequenterweise wurde auch der Schulausschluss schwangerer Schülerinnen von Hassan verboten. Unter Magufuli galt eine Schwangerschaft während der Schulzeit noch als schlimmes moralisches Vergehen (bestraft wurden nur die Mädchen), das entsprechend geahndet werden sollte. Zwischen 2003 und 2011 wurden über 55'000 Schülerinnen wegen einer Schwangerschaft von der Schule gewiesen.

Auf der Ebene der Politik sind also in letzter Zeit einige positive Neuerungen erfolgt. Wie ist das zu erklären?

Tansania verfügt über eine Frauenquote, um mehr Frauen in politische Führungspositionen zu bringen. Dieser Quote nach müssen 30 Prozent der Abgeordneten des tansanischen Parlaments weiblich sein. Zum Vergleich: In der Schweiz sank der Anteil der Frauen im eidgenössischen Parlament bei den letzten Wahlen im Oktober 2023 von 42 auf 38 Prozent.

Bei den Präsidentschafts- und Parlamentswahlen 2015 und 2020 bildeten Frauen den größeren Wähleranteil. Nach den offiziellen Angaben der Nationalen Wahlkommission (NEC: National Electoral Commission) waren 53 Prozent aller registrierten Wähler Frauen, 47 Prozent waren Männer. Doch bei den Wahlergebnissen lag der Anteil der Frauen mit 23 von den 256 Direktmandaten im Parlament bei unter zehn Prozent und konnte erst durch die Ausgleichsmandate auf die gesetzlich vorgesehenen 30 Prozent angehoben werden.

Da per Gesetz vorgegeben ist, dass mindestens 30 Prozent der Parlamentsmandate von Frauen besetzt sein müssen, berechnet die Wahlbehörde nach jeder Wahl, je nach Anzahl der durch die Wahl erreichten Direktmandate, die Ausgleichsmandate.

Diese sogenannten special seats werden dann proportional an diejenigen Parteien vergeben, deren Stimmgewinn über der

Fünfprozenthürde liegt. Das zeigt, dass die Quote dringend nötig ist, um den Anteil der Frauen auf die erwähnten 30 Prozent zu bringen. Es zeigt aber auch, dass die Mehrheit der tansanischen Bevölkerung bezüglich Geschlechterparität noch sehr rückständig denkt. Die Politik leidet unter Korruption und tief verankerten patriarchalischen Strukturen. Diese Strukturen erschweren auch eine vollständige Umsetzung der Frauenrechte im Alltag.

Mag der Staat auch das Heiratsalter auf 18 Jahre ansetzen, so verhindert dies Eheschliessungen mit minderjährigen Mädchen in traditionellen ländlichen Gebieten nicht zwingend. In solchen Regionen kommt es auch immer noch vor, dass schwangere Schülerinnen von ihren Familien aus der Schule genommen und ausgestossen werden. Religiöse Kräfte wehren sich gegen Schwangerschaftsabbrüche, auch wenn die Schwangerschaft die Folge einer Vergewaltigung ist. Häusliche Gewalt, Körperstrafen auch an Schulen und sexueller Missbrauch sind nach wie vor stark verbreitet. Auch in diesen Bereichen zeigt sich eine grosse Kluft zwischen moderner, an Menschenrechten orientierter Gesetzeslage und gesellschaftlicher Realität. Diese wiederum lässt sich längerfristig am besten durch Bildung verbessern.

Adrian Schläpfer
Februar 2024

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu diesem Artikel?

Kontaktieren Sie den Autor, er freut sich ab einer Rückmeldung.

E-Mail: adrian@kisimiri.ch



Spenden



Herzlichen Dank!
www.kisimiri.ch/spenden
PC 18-678455-2
CH30 0900 0000 1867 8455 2

Friends of Kisimiri KME Switzerland
c/o Emil Karafiat
Esslingerstr. 4, 8617 Mönchaltorf
T 044 948 15 23, info@kisimiri.ch